DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag
Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a

Herausgeber und Schriftleiter
HERWARTH WALDEN

Kunstausstellung
Berlin / Potsdamer Straße 134 a

NEUNTER JAHRGANG | BERLIN DEZEMBER 1918 | NEUNTES HEFT



Arnold Topp: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Ableger

Seit längerer Zeit erscheint in Weimar eine expressionistische Gartenlaube unter dem Namen „Das Kunstblatt", die neuerdings nach Potsdam verlegt ist. Herausgegeben und geleitet wird das Blatt von Herrn Paul Westheim, der nebenbei noch die „Frankfurter Zeitung" mit Kunsturteilen versorgt. Herr Paul Westheim ist reinster Expressionist. Er konnte einfach ohne Expressionismus nicht mehr leben. Niemand in Europa hat sich bekanntlich um den Expressionismus gekümmert. Herr Westheim folgte also dem Zuge seines Herzens und seines Geistes und es gelang ihm tatsächlich in Weimar einen Verleger zu finden, den er im Jahr 1917 von der Notwendigkeit überzeugte, daß endlich etwas für den Expressionismus geschehen müsse. Der freundliche Herr in Weimar fand die Sache ganz originell. Das Kunstblatt erschien und Herr Paul Westheim war endlich in die Lage versetzt, für den Expressionismus zu wirken. Er konnte und durfte bekennen. Wie hat er darunter gelitten, für die neue Kunst nicht eintreten zu können. Zwar war er seit einem Jahrzehnt bereits sogenannter Kunstkritiker der „Frankfurter Zeitung", aber Frankfurt und die „Frankfurter Zeitung" waren ihm für sein Seelenbedürfnis und seine Kunstkennerschaft nicht gut genug. Er hielt sich zurück, sicher mit blutendem Herzen. Er wollte die Leser der „Frankfurter Zeitung" und der anderen Blätter, die er mit Kunst bediente, nicht sein wahres Antlitz sehen lassen. Nur die Stadt Schillers und Goethes war ihm rein genug. Zwar hatte er in der „Frankfurter Zeitung" und in seinen andern Blättern gelegentlich etwas über den Expressionismus geäußert. Und infolgedessen auch über den „Sturm", der allerdings nur in Berlin erscheint, der sich aber sieben Jahre ausschließlich und allein mit dem Expressionismus beschäftigte. Doch es war nicht der w a h r e Expressionismus, dem Herr Paul Westheim sein Leben widmet. Und so äußert sich Herr Westheim im Dezemberheft 1918 der Potsdamer Zeitschrift „Das Kunstblatt" also: „ Das Erscheinen eines Buches: Kunstwende (im Verlag des Sturm) gibt Adolf Behne Anlaß, sich in den Sozialistischen Monatsheften auseinanderzusetzen mit den kleinen Ablegern der Marc, Chagall, Archipenko, Kandinsky, Klee, Feininger, dem, was man jetzt unter dem Schlagwort Sturmkunst der Oeffentlichkeit aufzupropagieren versucht." Die Marc, Chagall, Archipenko, Kandinsky, Klee, Feininger gehören nicht zum Sturm und sind der Oeffentlichkeit durch das Kunstblatt des Herrn Westheim aufpropagiert worden. Das hat Herr Westheim geleistet. Herr Westheim mit seinem Kennerblick. Herr Westheim mit seinem Kunsturteil. Herr Westheim mit der feinen Nase, der weiß, was echt und unecht, ehrlich und unehrlich im Expressionismus ist. Nun weiß außer Herrn Westheim jeder, daß die genannten Künstler zum Sturm gehören und nur durch den Sturm zur Kenntnis des Herrn Westheim gelangt sind. Nur weiß nicht jeder mehr, wie Herr Westheim über diese Künstler geurteilt hat, für die er jetzt mit seiner ganzen Manneskraft gegen den Sturm auftritt. Herr Westheim tritt sogar oder vielmehr logisch für die Künstler ein, die der Sturm ausschied, weil ihr Schaffen die neuen künstlerischen Ziele nicht erreichen konnte. Das alles macht nichts. Ich verbürge mich dafür, daß Herr Paul Westheim nach abermals fünf Jahren die sogenannten kleinen Ableger des Sturm verteidigen wird, gegen die neuen Künstler, die vielleicht in fünf Jahren von den Herren Westheim und Behne als kleine Ableger werden bezeichnet werden. Ich habe mich in künstlerischen Wertungen nie geirrt. Die Herren Kunstkenner und Kunstkritiker haben noch immer bestätigen müssen, was ich als erster erkannte und anerkannte. In jeder Kunst. Auch Herr Paul Westheim folgt meinen Spuren, wenn auch nicht gerade errötend. Ich möchte ihn aber etwas zur Vorsicht mahnen. Er möge wenigstens immer fünf Jahre warten, bis er ein Urteil abgibt. Auch dann kann ich ihm nur raten, einfach meine Urteil nachzuschreiben. Ich will das Herrn Paul Westheim aus Paul Westheim selbst beweisen.

Reclams Universum Dezember 1913:

Herr Paul Westheim über Chagall im „Sturm":

„Da gebührt seinem Kumpan, dem Marc Chagall, doch der Vorrang. Er schickt drei Bilder nach Berlin, die gewidmet sind: erstens: s e i n e r B r a u t, zweitens Christus, drittens: Rußland, den Eseln und den Andern. Im Interesse des guten Geschmacks, der einer Malersbraut ja ohne weiteres zu konzedieren ist, wollen wir nicht annehmen, daß die gehörnte Bestie, die oben zwischen ein Paar Schenkeln emportaucht, ein Stück Selbsterkenntnis des so freigiebig widmenden Autors ist.

Das Kunstblatt Dezember 1917:

Herr Paul Westheim über Chagall:

„Der Sturm zeigte als eine der bedeutsamsten Veranstaltungen dieses Kunstwinters eine umfassende Chagall-Ausstellung, die einen großen Begriff gab von dem Schaffen dieses östlichen Mystikers. Gleichzeitig ist als erste Veröffentlichung einer Serie Sturmbilderbücher im Verlag des Sturm ein Chagall-Heft erschienen, das eine Auswahl der Werke in Reproduktionen darbietet. Wenn auch leider der Reiz der Farbe fehlt, der bei Chagall besonders bedeutsam ist, so erhält man einigermaßen doch einen Begriff von dem, was Werke wie „Rußland den Eseln und den Andern", „Paris durchs Fenster", „Den Viehhändler", „Die Geburt" oder „Den trinkenden Soldaten" so wesenhaft macht.

Abgebildet im Kunstblatt: M e i n e r B r a u t g e w i d m e t.

Frankfurter Zeitung November 1912:

Herr Paul Westheim über denselben Ludwig Meidner, den Führer der Gruppe Die Pathetiker: „Im Sturm marschierte wieder eine neue Gruppe: Die Pathetiker auf, bestehend aus drei jugendlichen Männern, d e r e n N a m e n m a n s i c h n i c h t z u n o t i e r e n b r a u c h t. Sie scheinen noch in der Geistesverfassung, wo man als Dichter schmerzerfüllte Oden ausströmt u. s. w.

Das Kunstblatt April 1917:

Herr Paul Westheim über Ludwig Meidner, der zuerst im Sturm ausgestellt und später ausgeschieden wurde, und zwar aus obiger Begründung: „Meidner zeichnet Köpfe. Man spürt das, dieses Kribbeln in den Fingern, wenn er an einen gerät, der nicht einen Schafskopf durch die Gassen trägt. Meidners Porträtzeichnen ist solch Zähnefletschen, solch bestialische Freude am Schnappen, am Erfaßthaben. In seinem Umkreisen des Opfers, in dem Zuschlagen mit der krallenden Tatze, ist die Lust des beutehungrigen Raubtiers.

Zahlreiche Abbildungen im Kunstblatt, ein Ludwig Meidner-Heft.

Frankfurter Zeitung S e p t e m b e r 1913:

Herr Paul Westheim über den Herbstsalon des Sturm in Berlin: „Die Balla, Benes, Seewald, S t ü c k g o l d — das ist normale Münchener Atelierroutine mit einem Aufguß theoretisch angenommener Interessantheit, die den Wert alles nachtrabenden Mitläufertums hat.

Kunstblatt Februar 1917:

Herr Paul Westheim über den Maler Stückgold

Die erste Stückgold-Sonderausstellung in Deutschland veranstaltete der Salon Neue Kunst im M a i 1913. Seiner Devise getreu, hat Goltz damit auf einen Schaffenden hingewiesen, auf den man Erwartungen hätte setzen können. Wie üblich, wie selbstverständlich, ist m a n auch damals a c h t l o s geblieben.

So kann ich beliebig Herrn Westheim mit Herrn Westheim über jeden Künstler widerlegen, den er heute „anerkennt". Er möge also bescheiden sein und sich bescheiden. Er möge sich seinen Satz einprägen, den er am 31. Dezember 1912 in der Frankfurter Zeitung über den Sturm schrieb: „In Wahrheit, es ist nichts leichter, als ehrlich zu scheinen, wenn man es ist. Aber auch nichts schwerer, als eben das, wenn man es nicht ist." Dann verrät man sich also allzu leicht. Herr Westheim der Kämpfer für den Expressionismus schreibt noch im A u g u s t 1918 über einen Sammler, der Kandinsky besitzt: „So unverständlich mir diese Liebhaberei auch bleiben wird". Im D e z e m b e r 1918 hat diese „unverständliche Liebhaberei" des Herrn Westheim schon „kleine Ableger". Es ist nicht so einfach, „unglücklicher Liebhaber" zu sein mit einem Gesicht, das leicht ehrlich scheinen will.

Noch einige Worte über Herrn Adolf Behne. Herr Behne hat bekanntlich durch mich die neue Kunst sehen gelernt und polemisiert in der erwähnten Besprechung des Buches Die Kunstwende nicht so sehr gegen das Buch als gegen den Sturmklub. Er erklärt feierlich, ich hätte durch die Gründung dieses Sturmklubs die Führerschaft der neuen Kunst verwirkt. Im Sturmklub soll sogar Wein getrunken werden! Vielleicht übernimmt

Herr Adolf Behne die Führerschaft. Ich bin gar nicht ehrgeizig. Aber Herr Behne wird sich an die kleinen Ableger gewöhnen. Er ist ein schlichter ehrlicher Kleinbürger, der Kunst liebt. Nur den Sturmklub hätte ich nicht gründen sollen. So komme ich um meine Unsterblichkeit, um die ich zittre. Herr Adolf Behne hat sie mir im Jahre 1914 selbst in Dresden bewilligt: „Von wem diese Auffrischung ausgegangen ist, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein: Es waren die Ausstellungen des Sturm, welche die Rolle des Hechtes im Karpfenteich gespielt haben. Die Bedeutung, die in der Ausstellungsarbeit des Sturm gesteckt, wird der künftige Historiker einmal im Ganzen zu würdigen haben. Hier sind uns Persönlichkeiten wie Franz Marc, Delaunay, Kandinsky, Kokoschka und Archipenko zum ersten Mal in ihrem ganzen Reichtum gezeigt worden." Nun habe ich mir meine Zukunft durch ein Glas Wein verwirkt. Ich hätte meine Zukunft im Wasser liegen lassen sollen. Oder aber Herr Adolf Behne wird die „kleinen Ableger" demnächst als große Künstler erkennen. Dann will ich gern mit ihm zusammen ein Glas Wasser auf das Wohl seiner Vergangenheit trinken.
Womit diese beiden Herren vorläufig abgelegt seien.

Herwarth Walden

Gedichte

Kurt Heynicke

Der Soldat

Blühend steigt der Tag,
meine Seele ist Sonne,
Licht überfließt mein waches Gesicht,
ich wandre,
bald wiegen die wehenden Wipfeln der Föhren,
bald fließt mein Boot die Freude entlang
in meiner Heide Einsamkeit
o Schlacht,
fernab,
ich entfliege ins Licht!

* * *

Die Straßen trinken die Bogenlampen,
o Stadt und Säle, ihr Straßen-Terrassen an spätem Tag
Ihr Wanderer der lauten Plätze,
leicht fliehen Euere Worte dahin —
ich bin fremd unter Euch,
meine Seele ist ein gefalteter Vogel
und friert.

* * *

Im Park fällt der Herbst festlich aus bunter Höhe,
die schlanken Wege schmücken sich müde zur Feier.
Mädchen zittern in halber Helle
ich lächle mich an ihrem Blick vorbei,
bald
würgt mich die Schlacht.
Bald
liegt auf meiner Seele der Stahlhelm der Zeit,
erschossen wird meine Liebe,
und die Sterne,
Gottes Gesicht,
verbluten grausam am Morgen.

* * *

Reiche Jugend aus Wein und Deinem Gesicht,
Tagesgeliebte,
Mädchen
erhebe die purpurne Schale des jungen Blutes.
Erinnerung sind Deine Augen an meine gestorbenen Jahre,
oh,
morgen erstößt mich der Geier der Schlacht,
heut bin ich Lachen
reich mir die Nacht,
tanzen will ich den Tanz dieser Zeit
mit schwarzem Angesicht den Tanz mit Pferdefüßen,
ich bin das Lachen
morgen
zerreißt mich die Schlacht.

Du,
meiner Seele Schwester,
stilles Licht,
milde scheinst Du am Bogen meiner Gedanken,
gib Deine Hand.
Weinen will mein zagendes Herz
wehe leis Deine Hand still über mein Haar,
träume Schlummer hin über mich.
ich will knieen meine Unrast vor Dir,
ich bin nicht geboren in dieser Welt.

Alles ist Nacht.
Meine Blicke sind glanzlos und Nebel mein Gesicht,
tot ist meines Herzens barmherziger Quell
keine Träne entspringt mehr dem Felsen der Schmerzen.
Niemanden sehe ich nah,
fern bist Du jäh,
Dunkel umrauscht mich,
Schlacht bricht an,
ich sinke
ertrinke,
Licht
ich rufe Dich an!

Morgen.
Die Schlacht.

Morgen.
Am Himmel Gottes weint der Mond.
Ich wandre meinen Brüdern zu.
Mein lieber Bruder ist der Tod.

Gesang des Jünglings

Rings kreist die Welt.
Und Sterne um die Welt
und Schicksal rundgehetzt um Welt und Sterne.
Ich bin die Mitte,
ich trage meine Seele auf den Schultern
ich bin der Welten übervoll.
Ich bin die Mitte.
Schicksal kreist um mich.
Und brausend stürzt der Tag.

Ich bin der Jüngling.
Jung meine Füße auf beglänzter Straße
zu hellen Mädchen in den Dörfern
und grüne Gärten blühn am Bogen meines Blickes
in alten Kammern bin ich nachts zu Gast.
Am Abend singt die Laute mir im Schoß
hintaumelnd über alte Lieder
sternweit
und Frauen fallen lächelnd aus den Melodien.
Ich bin der Jüngling
mein Angesicht ist weicher als der Abend,
der aus den Wäldern auf die Städte fällt,
am Abend bin ich älter als die Erde,
Gott sinkt in mich,
ich bin Geheimnis
alt wie er
und dunkel.

Ich wache noch mit Kinderaugen in der Nacht,
Mond stürzt in meine Kammern,

ein Kind weint in der Nacht.
Mein Herz weint in der Nacht.
Ein Kind weint unterm Herzen einer Magd.
Das Leben rauscht.
Blau ist die Nacht,
Musik in aufgeblühter Stille,
Durch meine Seele schwimmt der Mondeskahn.
O Welt, ich bin ein hingepeitschtes Leben!
O Chor der Nacht, gieß Ruhe über mich!
Es kreist die Welt.
Die Sterne brausen.
Ich bin ein Teil der Welt.
Ich kann nicht schlafen.

Ich schlafe nie.
Ich bin Soldat in einem großen Heer.
Heer-Krieger.
Ich sehe Menschen-Heere,
Mütter-Heere,
Kinder-Heere,
Menschen,
Menschen,
Heere bei Nacht.

Ich atme schwer in mondnen Kissen.
Die Menschen ziehen durch das Schicksal.
An weißer Wand die Menschen-Heere.
Rastlose Wandrer,
tausend Angesichte!
Ich sehe wandern.
Wandern.
Ich kann nicht schlafen.
Ich bin ein Menschen-Wanderer.

Ich fliege.
Fliege einsam auf zu Gott.
In sein uraltes Antlitz stürzt mein Schrei.
Ich Ebenbild,
Zu Bild
die Millionen unten Eben-Bild?

Es regnet Sterne.
Starr stehe ich.
Es regnet Sterne über mich.
Und mich bedecken alle Sterne.
Rings fällt das Leid.
Aufsteht ein Lächeln über Zeit und Raum,
o Traum, du Leben,
und o ihr Wurzeln,
hoch in Gott!

Ich bin der Jüngling.
Und meine Seele will gen Mittag.

Vorsprung der Sonnenuhr

Franz Richard Behrens

Viel hunderttausendtiefe Wurzeln bohrt die blaue Blume
Der Blütenschaum fegt seine Seidenfächer sternverankert
Roggenfeld keucht heißen Schweiß
In Waldwipfeln strömt Magnet
Jede Kröte hat einen Motor im Bauch
Spinnennetze drehen rasend Sonnenherz
Blitzender Morgentautropfen treibt Schiffe im Meer

Schwerter bersten

Heckenrosen sagen Nachtigallen
Rotfinken stoßen Wiesen
Kirschbaumwälder
Steine singen tausend Lieder
Gärten leuchten Tausendsang
Engen locken
Puppen Weiten
Bär lächelt Lämmern
Die weißgefleckten Schafe haben einen braunen Bär

Brennen quellen
Quellen
Bluten
zünden
Adern
Morde brennen

Klingen kalten

Rinnsel rennen seegesättigt

Purpur Herzen betupfen Herz Erdball
du lache
du weine
Schmerzen tränen du gefangen

Kiene knistern

Sonne lacht heimlich enges Liegen
Springt tosend felsenrunter
Mädelmutig waldwärts westen

Schweigen schwebt zwischen den Mündern
Schweigen schwellt Mündungen
Rosendolch schwingt luzinenlicht
Lieben strahlt Tod im Herzen
Lieben strahlt Leben von gestern von heute von morgen

Lieben strahlt Leiden

Klingen geren

Rosen krusten
Eichen flattern
Wurzel fahnen
Rosterhitzen
Bluten taugen Tümpel
Sternespießen

Spiegel leben lustig losen

Alleisenadern

Sternstahladern
Vollsonnegesogen
Wälder umarment





Arnold Topp Holzschnitte / Vom Stock gedruckt

Tore blößen

Gold ist glänzendes Glücksgelächter
Weinholz reißen
Veilchenstämme
Eichbaum schälen
Rostrindenrach
Klirren kreiden
Weiß von weißer Seide
Weiten wurzeln
Blaugrat braunbrach
Kußkugeln körnern glühgildenkrönerisch

Tosen talen

Plankgranaten
Buschen schwarze Schafe
Fatzen
Sonnenschnee
Erraten ist Singen aus sangferner Festung

Urwald Kamine stechen Rauch
Schutthalden glühen nachtrot Schornsteinwälc
Flüsse schleifen Stahl
Feuer baucht die Erde
Grau brennt alles grün
Flacher flicht Pflugland ziegelviolett
Wolken wickeln das Land

Wir wagen
Würgen Wogen
Weigern Wolken
Trümmern Tage
Nesseln Nächte
Jochen Jahre
Ich spieße den Mond auf eine Stecknadel
Du träufelst das Meer in den Fingerhut
Wir schaukeln die Blitze
Die Sterne staffeln unsere Steuerruder

Aare atzen

Tiefer summen Glocken Heide
Tiefer schneiden Wurzel Wasser
Segel beugt im Wind

Licht spritzen unsere Fingerspitzen
Licht sichelt dein Mohnblumenmund
Die Aether der Welt
Felsen schleudert die Stirn
Stirn bebt den jägenden Pfeil wo die Sterne aufhören
Atmen Allachse
Hundert Jahre vor uns peitschen unsere Pioniere
Paradies und Orkan stolpern im Kerker
Vor uns lacht in uns

Erbreusen
Wegen entklettern
Saalen lesen
Lunzelunde
See bald sehen
Wer ist David
Strängestrollerubelstraße

Stützen tiefen Stand
Lispeln lasen
Tangbetonen
Das ist Rese
Beten basten
Brennen brüstet
Lassen sie lachen

Die blumen da
die blasen da
die blicken da
Begegnen da
Die Blume blüht nicht da
Posaune bläst nicht da
Das Auge blickt nicht da
Da ist wohl da

Seen sieden silberzittern

Hei mein Auge heult heifischblau
Knaben jungen Raubwild
Habicht henkt Granit
Hirsch höhnt Patrone
Panter prasselt Brand
Tiger trichtert Türkis
Oleander für Hyänen

Feuer schmeckt süßer als Sehnen
Wir trinken Feur
Schlürfen Feuer
Atmen Feuer
Wirbeln
Leben schlägt Leben
Leben Lebensaft
Leben wehren Leben wegen Leben

Wir werfen Leben weg
Wir werfen Plunder weg

Kämpfen starren feste Säulen
Stehen Sternsteintürme
Kämpfen dursten tief
Kämpfende löscht den Durst
Kämpfen lenzt letzten Tropfen Blut

Fichte federt
Funkenfrühe
Fichte strahlt den Berg
Fichte küßt die Sonne
Fichte wegt Tal
Fichte flammt Flut

Buchen klippen Opalglimmer

Lechzen quellen letzte Lanzen
Tanzen tanzen
Was ist wessen
Schlangenessen
Schlingentrinken
Trinken Tranken
Blank faßt
Blaßgeblutet

Schiffe empören die grade Gerade



Walter Dexel: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Lieben lippen nesterleise
Lieben nestern Nacht entzwei
Zwischen zwei Sternen tasten
Lasten langen
Fackeln farren
Birken latzen

Frühling bricht prallplatzend
Sommer klettert Stufen
Herbst steigt treppenab
Die Sonne ist jede Stunde anders hell

Wellen starren
Bleiblitz in Rose
Blessenbesetzt
Gang geht Gargunde
Gesellen besagen
Gesinde greisgülden
Blühflöten fangen forellenhangrot

Osten drängen Mitte
Süden greifen Mitte
Westen wollen Mitte
Meere mögen Mitte
Mitte machen wochenwochen
Mitte schneidet Herz in hundert Scheiden
Mitte mischt nicht
Mitte küßt Grenzen
Mitte peitscht Grenzen
Mitte weltet
Meer
Gebirge
Ebene

Raschen rasen Ernterasseln
Nesseln nüstern
Laufen lusten Schaufelschnüdeln
In der Mistel Mühlen mahlen Meere
Mengen miedern müden Morgen
Morgen sät der Mai

Berge hallen
Berge bleiben
Berge verachten Tiefe
Berge wilden
Berge kämpfen
Berge wünschen Frieden
Berge freuen sich Festung
Berge lieben Gott
Gott liebt die Berge
Berge bleiben Berge
Berge zerreißen mitunter
Berge weiten Feuer
Berge sehnen behende

Hundertfünf Granaten spielen Sterben
Sonne spielt mit Sandglas
Sterne spielen mit dem toten Mann
Kirchen spielen mit roten Kornblumen
Marienkäfer spielen Libellenleuchter
Himmel kringelt Kinderspielen

Meere sehen ferne Fernen
Meere binden Meere
Meere haschen Sterne
Meere herren
Meere menschen
Meere weiden
Meere packen
Meere wagen Welten

Achtkantenmaß
Sechseckeneck
Um sieben acht die drei
Vier fünfen fallen vier
Nasse Kringel wachsen
Wachs schmilzt heliotrop
Von Sternen stehen die befunden
Ungebunden
Unentbunden
Binden bergen Blüten

Ebenen völkern

Ebenen wäldern

Ebenen straßen

Ebenen milliarden

Ebenen menschen Schöpfer

Ebenen ebenen Menschenschöpfung

Ebenen kreisen Stämme

Ebenen despoten

Ebenen staaten

Ebenen wiegen Raum

Ebenen füllen die Zeiten

Stehen allein

Stehen

Das Erlebnis der Zeit und die Willensfreiheit

Die intuitive Philosophie von Henri Bergson

Fritz Hoeber

I

Das verflossene Jahrhundert der Naturwissenschaft und der historischen Einzelerfahrung hat unsern Blick abgelenkt von den großen schöpferischen Lebensvorgängen in ihrer Ganzheit und prinzipiellen Unzerlegbarkeit: Die in differenziertester Arbeitsteilung forschende Wissenschaft häufte unendliches Tat-

sachenmaterial auf, das sie kaum noch einheitlich zu beherrschen vermag, es sei denn durch eine quantitativ rücksichtslose Schematisierung, die sich nach den jeweiligen praktischen Zwecke zu richten hat. Daß aber solche Art der „Gesetzbildung" eine brutale Verflachung aller Erkenntnis des lebendig Seienden bedeutet, war nicht nur dem tieferdenkenden Geisteshistoriker, dem Freund der Kulturwissenschaften, klar. Auch der zur philosophischen Kritik neigende Naturforscher mußte ohne weiteres zugeben, jene hochgepriesenen „Gesetze" könnten bestenfalls Verhaltungsmaßregeln darstellen, abstrahiert aus einem im Vergleich zu der Unermeßlichkeit der Erscheinungen höchst kärglichen Tatsachenmaterial. Nur solange freilich durften sie ihre sehr bedingte Geltung beanspruchen, als sie noch durch keine unvorhergesehene Ausnahme überholt seien.

Wenn vielleicht den praktischen Naturwissenschaften für ihre spezifischen Zwecke es trotzdem gestattet sein mag, aus dem konkreten Organismus der ineinander verwobenen Daseinsmomente bestimmte abstrakte Reihen herauszulösen und diese ihrer irrationalen Qualität zu entkleiden, um sie dann als konstante Posten in ein voraussehbares Rechnungssystem einzusetzen, so ist dies für die tiefe Erkenntnis unserer eigenen Bewußtseinsvorgänge, der Tatsachen der lebendigen menschlichen Seele, vollkommen ausgeschlossen. Denn für diese gilt es, unter allen Umständen, ihre Wesenseigenschaften: der unausgedehnten, räumlich nicht darstellbaren Intensität, der unendlichen, garnicht zu beschreibenden Mannigfaltigkeit und der innigsten Durchdringung ihrer sich niemals wiederholenden Momente untereinander, treu zu bewahren. — Dennoch haben gewisse „Narren der Natur", wie Shakespeare einmal vorahnend die materialistischen Rationalisten bezeichnet, auch die geheimnisvollen Vorgänge unseres Seelenlebens durch die Abstraktion quantifizierender Analyse zu begreifen und zu erklären gesucht: heute will die sogenannte experimentelle Psychologie die eigentliche Intensität unserer Gefühle durch deren meßbare äußern Impulse zahlenmäßig feststellen, obwohl die Voraussetzung rationaler konstanter Beziehungen zwischen dem intensiven Bewußtseinsvorgang als solchem und seiner extensiven Anregung aus der Außenwelt an sich bereits falsch ist.

Die philosophierende Menschheit von dem bösen Bann der psycho-physischen Parallelität befreit zu haben, ist das großartige Verdienst des Philosophen Henri Bergson: Er steht in einem fundamentalen Gegensatz zu der praktisch orientierten Naturwissenschaft des Materialismus, der Annahme eines blos ausgedehnten Seins, und des Positivismus, der zahlenmäßigen Darstellung aller Lebensvorgänge. Indem Bergson die Psychologie tiefer erfaßt, als das ihre für die Naturwissenschaft scheinbar rationale Oberfläche ahnen läßt, dringt er zu einer idealistischen Metaphysik vor. Als deren notwendige Folge erscheint die prinzipielle Freiheit des menschlichen Willens, ja des Willens der ganzen schöpferischen Entwicklung überhaupt: „Wir sind frei", so sagt Bergson einmal, „wenn unsere Handlungen aus unserer ganzen Persönlichkeit hervorgehen, wenn sie sie ausdrücken, wenn sie jene undefinierbare Aehnlichkeit mit ihr haben, wie man sie zuweilen zwischen dem Kunstwerk und seinem Schöpfer findet." — Damit aber hat Henri Bergson der durch die quantifizierenden Naturwissenschaften entseelten Natur ihre Teleologie, in religiösem Sinn ihren Gott, wiedergegeben.

Außer der Lehre von den unzerlegbaren und darum auch nicht vorausbestimmbaren Tatsachen des Bewußtseins hat uns Bergson noch eine andere grundlegende Erkenntnis geschenkt, die neue Auffassung des Begriffes der Zeit: Kants Erkenntnistheorie nämlich hat noch die Zeit dem Raumbegriff einfach koordiniert. Nachdem seine Kritik die dreidimensionale Erscheinungsform des Raumes als ein „homogenes Medium", als den in sich gleichförmigen und indifferenten Bereich unserer Wahrnehmungen, gekennzeichnet hat, schließt sie schlechtweg auch auf einen analogen Charakter der Zeit, ohne sich weiter mit der doch ganz unvergleichlichen Individualität dieser Zeit, die für Kant nur „die eindimensionale Anschauungsform" darstellt, abzugeben.

Mit wunderbarer philosophischer Intuition hat Bergson hierin nun die Schwäche des Kantischen Systems erkannt, es aber zugleich in schöpferischer Weise fortgebildet: Kants Auffassung der Zeit als ein homogenes Medium bedeutet die heteronome Übertragung des ausgedehnten, qualitätslosen, gleichförmigen Raumes auf die Zeit oder einer ganz indifferenten Außenwelt auf die innersten Erlebnisse. Die Zeit als lebendige Entwicklung aber, durchflutet von den intensiven Bewußtseinsvorgängen der menschlichen Seele, erscheint gerade unendlich qualitätsvoll, von absolutester Heterogeneität: nur intensiv und dynamisch ist sie zu erfassen, der quantifizierenden Analyse der „Wissenschaft" weit unzugänglicher als der intuitiv nacherlebenden Poesie! Somit steht die Zeit Bergsons als reine Qualität in exkludierendem Gegensatz zum Raum dem Medium der reinen Quantität. Erst die mathematische Naturwissenschaft, die sich hierin allerdings aufs Kants Vorgang berufen kann, hat aus der intensiven „durée concrète", der erlebten Dauer, eine quantitativ symbolisierte Zeit gemacht, ein verräumlichtes Schema, das sich als solches natürlich beliebig messen und rationalisieren läßt. Dabei wurde freilich die Physik sich nicht bewußt, daß sie den tatsächlichen Vorgang der Zeit, das ununterbrochen und unzerlegbare Continuum selbst, keineswegs zu messen vermag, sondern daß sie vielmehr nur willkürliche, nach räumlicher Analogie herausgegriffene Einzelpunkte in quantitative Beziehung zu einander setzt.

II

Nachdem im Ueberblick die Bedeutung und die leitenden Ideen der Bergsonschen Philosophie hervorgehoben wurden, sei nun in eingehenderer Weise ihr Gedankenaufbau dargestellt. — Wie gesagt, bestimmt sich diese Erkenntnistheorie durch zwei Punkte: Sie nimmt Stellung gegen die Vermengung von Extensivem und Intensivem durch die neuere empirische Psychologie und gegen die hergebrachte Kantische Auffassung der Zeit als ein homogenes Medium.

Im Gegensatz zur modernen Psychologie will Bergson nicht die ausgedehnten äußeren Wahrnehmungen mit den intensiven Vorgängen des Bewußtseins aufbauen. Vielmehr ist er der Ansicht, daß unsere hauptsächlichsten Bewußtseinszustände zwar durch jene extensiven Formen der Außenwelt ausgedrückt und wahrgenommen werden — wie es vor allem schon in der Symbolik der Sprache geschieht, — daß solche Wahrnehmungen uns aber für die wirkliche Erkenntnis des Ichs wenig helfen können. Denn in ihnen stellt sich ein Kompromiß zwischen der Materie und dem Geist dar: Die ausgedehnte Gegenständlichkeit wird in unser Inneres hineinprojiziert.[1])

Derlei grobe Formen, die der Räumlichkeit der äußern Welt entlehnt sind, müssen aber bei einer Untersuchung der reinen Bewußtseinstatsachen sorgfältig ausgeschieden werden. Die autonomen Kategorien der Bewußtseinsvorgänge, wie die Intensität, die konkrete Dauer und die Willensfreiheit, sind in ihrer absolut unräumlichen Eigenart zu erfassen, um das tiefe Wesen der Bewußtseinstatsachen richtig zu verstehen.

1. Die Intensität. Die psychischen Tatsachen zerfallen in ein quantitatives Moment, in die im Raum gelegene Ursache, und in ein qualitatives, die innere Empfindungsintensität. Diese bildet somit das qualitative Zeichen für den quantitativ räumlichen Anstoß. Die wahrgenommene Intensität eines einfachen Zustandes stellt sich also in ihrem Ursprung als ein quantitativ-qualitativer Kompromiß dar. Er-

[1]) Arthur Schopenhauer (Ueber Schriftstellerei und Stil 5) äußert dieselbe Meinung, daß die Bewußtseinsvorgänge durch den Ausdruck in den Allgemeinheiten der Sprache ihr Eigentümliches verlieren: „Das eigentliche Leben eines Gedankens dauert nur bis er an den Grenzpunkt der Worte angelangt ist: da patrifiziert er, ist fortan tot, aber unverwüstlich, gleich den versteinerten Tieren und Pflanzen der Vorwelt. Sobald nämlich unser Denken Worte gefunden hat, ist es schon nicht mehr innig, noch im tiefsten Grunde ernst. Wo es anfängt, für andere da zu sein, hört es auf, in uns zu leben."

forscht man nun aber die Dinge der räumlichen Außenwelt, so läßt man die qualitativen Wirkungen auf unser Bewußtsein „als qualité négligeable" einfach beiseite, um sich nur auf die meßbaren und die ausgedehnten Raumtatsachen zu beschränken. Logischerweise muß man deshalb auch bei den Bewußtseinstatsachen die räumlich-unräumliche, extensiv-intensive Vermengung der Anschauung aufgeben und sich völlig auf die den innern Vorgängen eigentümlichen Formen konzentrieren. Jedoch auf dieser ungelösten erkenntnistheoretischen Begriffsvermengung beruhen nun gerade die Resultate der heutigen Psychophysik: diese nämlich läßt in einem andern als blos übertragenen Sinn Empfindungsintensitäten „wachsen" und an — räumlicher — „Größe" zunehmen, um also gleich diese „Zunahmen", als die sie die doch tatsächlich ganz irrationale Qualitätsveränderung betrachtet, zahlenmäßig zu messen.

Weiterhin unterscheiden sich die Bewußtseinstatsachen von den dinglichen Tatsachen auch noch durch die Art der besondern Mannigfaltigkeit: Bergson zeigt uns, daß die mathematische Zahl, die rein quantitative Mannigfaltigkeit, nur gedacht werden kann in einem qualitätslosen Medium, wie es allein der indifferente, homogene, reine Raum darstellt. Wollen wir aber die im Raum aufgereihten, zahlenmäßig unterschiedenen Einheiten zu einer qualitativen Mannigfaltigkeit zusammenbeziehen, als ein intuitives Ganzes begreifen, so wird ein Prozeß der innern Durchdringung und der Organisation nötig. Bei der praktischen Betrachtung der Mannigfaltigkeit der räumlichen Gegenstände abstrahieren wir jedoch regelmäßig von dieser Qualität der Mannigfaltigkeit, sie einfach numerisch aufreihend und räumlich unterscheidend. Also ist in der qualitativ empfundenen, quantitativ aber ausgedrückten Mannigfaltigkeit, genau ebenso wie in der psychischen Intensität, ein Kompromiß enthalten, der, wenn er im räumlich Praktischen zu gunsten des Praktischen aufgegeben wird, doch erst recht bei der Erforschung der seelischen Zustände wegfallen muß, hier aber zu Gunsten des Seelischen.

Da die seelischen Zustände und ihre Elemente sich nicht räumlich aufreihen, sondern in völlig irrationaler Konfusion sich gegenseitig durchdringen, lassen sie sich weder zählen, noch in irgend ein anderes mathematisch, d. i. abstrakt räumlich präzisiertes Verhältnis bringen. Diese Wesenseigenschaften widersprechen allerdings in stärkstem Maß den Forderungen und den Versuchen der modernen Psychophysik.

2. Die konkrete Dauer. Die in unserm Bewußtsein erlebte Dauer erscheint als eine qualitative Mannigfaltigkeit, die sich in eminentem Gegensatz zu der quantitativen Mannigfaltigkeit der räumlich unterschiedenen Zahl befindet: Daher vermag sie sich zwar organisch zu entwickeln, „wächst" aber nicht, wird nicht „größer" in ausgedehntem Sinn. Die Elemente der qualitativen Mannigfaltigkeit dieser erlebten Dauer können nicht äußerlich auseinandergelegt werden. Denn sie verflechten und durchdringen sich gegenseitig in vollständiger Heterogeneität, und ebenso wenig lassen sich ihre Qualitäten klar voneinander unterscheiden.

Was nun von dieser innern Dauer außerhalb unser selbst existiert, ist nur der gegenwärtige Moment, die Simultanität gleichzeitig eintreffender Geschehnisse. Die Veränderungen in dieser Außenwelt können darum nur für das rückerinnernde Bewußtsein lebendig sein: Unser Innenleben wird von der Sukzession, der Dauer beherrscht. Der äußere Raum kennt nur die Simultanität. Die äußern Dinge können somit nicht im Sinn der Sukzession dauern. Die Bewußtseinszustände sukzedieren einander, ohne sich unterscheiden zu lassen, während die räumlichen Simultanitäten sich zwar klar von einander unterscheiden, ohne aber zu sukzedieren, d. h. ohne in einem sich innerlich bewußten Zusammenhang zu stehen.

Im praktischen Leben freilich projizieren wir, wiederum vermittels eines Kompromisses, die innerliche Sukzession auch in die äußere Welt der Simultanitäten hinaus, die wir auf diese Weise ebenfalls „dauern" lassen, und umgekehrt zerlegen wir, nach dem Vorbild der physischen Erscheinungen, die psychische Sukzession in lauter unterschiedene Abschnitte. Auf diese Weise erhält die Zeit „Ausdehnung", wird verräumlicht, und die stets und mit Vorliebe quantifizierende Wissenschaft macht sich das zu Nutzen: sie nimmt von der Dauer nur die ihr ursprünglich fremde, in sie erst vom Raum aus hineingetragene Simultanität und von der Bewegung nur das einzelne, also nichtbewegte Bewegungsmoment: die simultane Lage des Bewegten im Raum.

Läßt man hingegen die innere Dauer, die Sukzession der psychischen Vorgänge, in ihrer ursprünglichen Reinheit bestehen, ohne sie ins Räumliche zu transponieren, so werden ihre Elemente als eine völlig qualitative Mannigfaltigkeit und als eine absolute Heterogeneität untereinander erscheinen. Zugleich werden sie eine stets unentwirrbare Verschmelzung miteinander eingehen, die jede logische Determination ausschließt. Damit aber postulieren für ihr Gebiet die Bewußtseinsvorgänge der innern Dauer die willensfreie Persönlichkeit.

3. Die Willensfreiheit. Die begriffliche Verwirrung von „Dauer" und „Ausdehnung" hat die bisherige wissenschaftliche Unsicherheit dem Freiheitsproblem gegenüber verschuldet. Indem man nämlich die Willensfreiheit leugnet, hat man die physikalische Anschauung räumlich sich definierender Quantitäten und der mechanischen, meßbaren Folgerungen ganz inäquat auf unser Seelenleben angewandt.

Versucht man aber andererseits die Willensfreiheit logisch zu bestimmen, so nimmt man damit an, der Bedingungskomplex, aus dem sich die freie Handlung entwickeln soll, könnte vorhergesehen und in seinen Momenten wirklich definiert werden. Dadurch würde aber die Dauer, die psychische Sukzession, wie eine homogene Sache und die intensiven Seelenerlebnisse als räumlich ausgedehnte Größen behandelt werden. — Nur durch eine Vermengung der sukzessiven Dauer mit dem einzig in der Simultanität zu erkennenden Raum läßt sich die Freiheit leugnen; sei es, daß man unter Verwendung des doppelten Sinns des Kausalitätsbegriffs behauptet, die Handlung sei bereits „in ihren Bedingungen" gegeben, oder aber, daß man sich auf das physikalische Gesetz von der Erhaltung der Kraft beruft, dessen Geltung freilich noch keineswegs für die Welt der inneren, intuitiven Vorgänge bewiesen ist oder auch nur bewiesen werden kann.

Der Grund, den die Wissenschaft besitzt, um die Scheidung von Ausdehnung und Dauer nicht in gleicher Weise zu Gunsten der Dauer für die psychischen Vorgänge zu vollziehen wie sie regelmäßig sie zugunsten des Raumes für die physischen vollzieht, liegt in ihrer praktischen Aufgabe enthalten, in der üblichen wissenschaftlichen Methode des Vorhersehens und des Messens: Physische Erscheinungen lassen sich aber nur voraussehen unter Elimination der heterogenen Dauer und messen unter der Annahme der räumlichen Ausdehnung. Deshalb werden die Tatsachen unsers intensiven Innenlebens von der Psychophysik verräumlicht und homogen verfestigt, um sie objektiv voraussehen und quantitativ messen zu können. — Damit werden die innern Vorgänge aber aus dem individuellen und persönlichen Leben in eine soziale, allgemein verständliche Farblosigkeit überführt.

Auf diese Weise ist Bergson zu einer zweifachen Auffassung des Ichs gelangt, eines innern, das uns nur in den seltenen Momenten der sich vertiefenden Besinnung auf uns selbst zum Bewußtsein gelangt, und eines äußern, das sich gleichsam als die Projektion des innern Ichs in dem Raum darstellt und sein sozialer Repräsentant ist.

Die Freiheit ist natürlich nur dem innern Ich zu eigen, dessen Bewußtseinsvorgänge sich in der heterogenen Dauer sukzedieren und damit in einem Wesensgegensatz stehen zu jenen meßbaren Dingen, die sich im homogenen Raum nebeneinander aufreihen: „Agir librement, c'est reprendre possession de soi, c'est se replacer dans la pure durée. —"

Schluß folgt

Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a
Fernruf Amt Lützow 4443

Monatsschrift Der Sturm
Erscheint am fünfzehnten jedes Monats
Dauerbezug
Gewöhnliche Ausgabe: Für Deutschland: Ein Jahr 9 Mk / Ein Halbjahr 5 Mk / Einzelheft 1 Mark / Für das Ausland: Ein Jahr 12 Mark / Ein Halbjahr 7 Mark / Einzelheft 1 Mark 50 Pfennig
Sonder - Ausgabe: Ungebrochene Exemplare, Versendung in Rollen direkt durch die Post / Für Deutschland: Ein Jahr 15 Mark / Für das Ausland: Ein Jahr 20 Mark

Preise der früheren Jahrgänge

Vollständige Ausgabe		Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang	1910/11	30 Mark	—
2. Jahrgang	1911/12	30 Mark	—
3. Jahrgang		—	40 Mark
4. Jahrgang	1913/14	—	40 Mark
5. Jahrgang	1914/15	20 Mark	30 Mark
6. Jahrgang	1915/16	20 Mark	30 Mark
7. Jahrgang	1916/17	20 Mark	30 Mark
8. Jahrgang	1917/18	30 Mark	40 Mark

Einzelhefte, soweit vorhanden, erster bis achter Jahrgang je 1 Mark

Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Peter Baum
Schützengrabenverse
Gebunden 5 Mark
Franz Richard Behrens
Blutblüte / Gedichte
Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig
Hermann Essig
Der Frauenmut / Lustspiel
Überteufel / Tragödie
Ihr stilles Glück / Drama
Ein Taubenschlag / Lustspiel
Napoleons Aufstieg / Tragödie
Der Wetterfrosch / Erzählung
Jedes Buch 3 Mark / Gebunden 5 Mark
Kurt Heynicke
Rings fallen Sterne / Gedichte
Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig
Adolf Knoblauch
Die schwarze Fahne / Eine Dichtung
Geheftet 3 Mark
Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte
Geheftet 5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark
Oskar Kokoschka
Mörder Hoffnung der Frauen
Drama mit Zeichnungen
Gebunden 15 Mark (Auflage 100)
Sonderausgabe vergriffen
Ernst Marcus
Das Problem der exzentrischen Empfindung und seine Lösung
5 Mark
Wilhelm Runge
Das Denken träumt / Gedichte
3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Paul Scheerbart
Glasarchitektur / In 111 Kapiteln
Geheftet 2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark
Lothar Schreyer
Meer / Sehnte / Mann / Dramen
3 Mark
August Stramm
Du / Liebesgedichte
Geheftet 3 Mark
Die Menschheit
1 Mark 50 Pfennig
Herwarth Walden
Das Buch der Menschenliebe
Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 30 Mark
Die Härte der Weltenliebe / Roman
4 Mark / Gebunden 6 Mark 50 Pfennig
Sonderausgabe (Auflage 10) 50 Mark
Gesammelte Schriften: Band I
Kunstmaler und Kunstkritiker
Geheftet 2 Mark 50 Pfennig
Weib / Komitragödie
Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 50 Mark
Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben
Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode
Sünde / Ein Spiel an der Liebe
Letzte Liebe / Komitragödie
Glaube / Komitragödie
Jedes Buch 1 Mark 50 Pfennig
Kind / Tragödie
Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie
Menschen / Tragödie
Jedes Buch 3 Mark
Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta Susanna / **II: August Stramm:** Rudimentär / **III: Mynona:** Für Hunde und andere Menschen / **IV: August Stramm:** Die Haidebraut / **V. August Stramm:** Erwachen / **VI: Aage von Kohl:** Die Hängematte des Riugé / **VII: Adolf Behne:** Zur neuen Kunst / **VIII: August Stramm:** Kräfte / **IX: Aage von Kohl:** Die rote Sonne / **X: Aage von Kohl:** Der tierische Augenblick / **XI: August Stramm:** Geschehen: / **XII: August Stramm:** Die Unfruchtbaren / **XIII: Peter Baum:** Kyland / **XIV: Lothar Schreyer:** Jungfrau
Jedes Sturmbuch 1 Mark

Musik

Herwarth Walden
Gesammelte Tonwerke
Dann / Vergeltung / Verdammnis
Dichtungen von Else Lasker-Schüler
Für Gesang und Klavier / Je 2 Mark
Bruder Liederlich / Werk 5[1]
Für Gesang und Klavier / 2 Mark
Entbietung / Werk 9[2]
Dichtung von Richard Dehmel
Für Gesang und Klavier / 2 Mark
Zehn Dafnislieder / Werk 11
Zu Gedichten von Arno Holz
Für Gesang und Klavier / 3 Mark
Die Judentochter / Werk 17
Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka
Für Gesang und Klavier / 1 Mark 50 Pfennig
Schwertertanz / Werk 18
Für Klavier / 4 Mark
Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21
Für Klavier / 1 Mark
Tanz der Töne / Werk 23
Für Klavier / 3 Mark

Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift der Sturm / Originallithographie
Abzug 30 Mark

Sturm-Karten

Jede Karte 30 Pfennig

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 4
Rudolf Bauer 4
Vincenc Benes 1
Umberto Boccioni 2
Campendonk 2
Marc Chagall 7
Robert Delaunay 1
Lyonel Feininger 1
Albert Gleizes 2
Jacoba van Heemskerck 3
Hjertén-Grünewald 1
Alexei von Jawlensky 2
Kandinsky 3
Paul Klee 1
Oskar Kokoschka 2
Otakar Kubin 1
Fernand Léger 2
August Macke 1
Franz Marc 2
Carl Mense 1
Jean Metzinger 1
Georg Muche 1
Gabriele Münter 1
Negerplastik 1
Georg Schrimpf 1
Gino Severini 4
Fritz Stuckenberg 1
Arnold Topp 1
Maria Uhden 1
Nell Walden 1
William Wauer 5
Marianne von Werefkin 2

Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Alexander Archipenko
Rudolf Bauer
Marc Chagall
Je 60 Pfennig
Kandinsky
Gino Severini
Skupina
Franz Marc
1 Mark
Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913
Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck
2 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japan- und Büttenpapier
Jeder Kunstdruck 5 Mark

Rudolf Bauer
Schwarz-Weiß-Komposition 14
Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden / Die Zurückbleibenden
Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der Geigenspieler / Die Schwangere / Essender Bauer / Mädchen
Robert Delaunay: Der Turm
Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen / Mark Wippach II
Jacoba van Heemskerck: Baum / Landschaft
Paul Klee: Kriegerischer Stamm
Oskar Kokoschka Menschenköpfe: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert
Oskar Kokoschka: Tierbilder
Fernand Léger: Akt

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten

Jede Karte 30 Pfennig

I. August Stramm
II. Herwarth Walden
III. van Heemskerck
IV. Kandinsky
V. Rudolf Blümner
VI. Campendonk
VII. Peter Baum
VIII. Hermann Essig
IX. Oskar Kokoschka
X. Adolf Knoblauch
XI. Paul Klee
XII. Gabriele Münter
XIII. Rudolf Bauer
XIV. Nell Walden
XV. Mynona
XVI. Kurt Heynicke
XVII. William Wauer
XIX. Lothar Schreyer
XX. Georg Muche
XXI. Fritz Stuckenberg

Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer
Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag F. Harnisch / Berlin W 35
Druck Carl Hause / Berlin SO 26

Der Sturm

Ständige Ausstellungen

1: Berlin / Potsdamer Straße 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr
Tageskarte 1 Mark 50 Pfennig
Jahreskarte 9 Mark
Monatlicher Wechsel

Neunundsechzigste Ausstellung
Dezember 1918

Sturm-Graphik

Siebzigste Ausstellung
Januar 1918

Paul Klee
Johannes Molzahn
Kurt Schwitters

2: Frankfurt am Main

Tiedemanns Buchhandlung / Reitz und Köhler
Schillerstraße 15
Geöffnet wochentags von 9—7 Uhr

Dezember 1918
Erste Ausstellung

Marc Chagall
William Wauer

Ausstellungen:
Kopenhagen:
Sturm-Gesamtschau

DER STURM

vertritt folgende Künstler ausschließlich und verfügt über ihre Werke (Gemälde / Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und zu Ausstellungen in der ganzen Welt:

Rudolf Bauer / Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Georg Muche / Fritz Stuckenberg / William Wauer / Nell Walden

DER STURM

vertritt für Deutschland folgende Künstler und verfügt über ihre Werke zum Verkauf und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Alexander Archipenko / Fritz Baumann / Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo D. Carra / Max Ernst / Lyonel Feininger / Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Sigrid Hjertén-Grünewald / Isaac Grünewald / Johannes Itten / Alexei von Jawlensky / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz Marc / Gabriele Münter / Jean Metzinger / Johannes Molzahn / Francis Picabia / Gino Severini / Arnold Topp / Maria Uhden / Marianne von Werefkin

Sturmschule

Leitung : Herwarth Walden
Drittes Jahr
Berlin / Potsdamer Straße 134a

Unterricht und Ausbildung in der expressionistischen Kunst

Bühne / Schauspielerei / Vortragskunst / Malerei / Dichtung / Musik

Lehrer der Sturmschule

Rudolf Bauer
Rudolf Blümner
Campendonk
Jacoba van Heemskerck
Paul Klee
Georg Muche
Lothar Schreyer
Herwarth Walden

Sprechstunden der Leitung: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 geöffnet

Leitung der Sturmschule für Holland: Jacoba van Heemskerck / Den Haag
Anmeldungen durch den Sturm / Berlin W 9

Sturm-Abende

Verein für Kunst / Fünfzehntes Jahr

In der Kunstausstellung Der Sturm / Berlin
Jeden Mittwoch ½8 Uhr
Vortragender: Rudolf Blümner

Karten zu 5, 4, 3, 2, 1 Mark im Vorverkauf und an der Abendkasse

Verein für Kunst

Fünfzehntes Jahr
Jahresbeitrag 25 Mark
Rechte: Freier Bezug der Zeitschrift Der Sturm / Freier Besuch der Sturm-Ausstellungen / Jährlich 2 Kunstdrucke
Anmeldungen durch den Sturm

Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a
Fernruf Lützow 4443

hat gute und seltene Bücher und Noten vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

Verein Sturmbühne

Vorsitzender: Dr. John Schikowski
Geschäftsstelle: Charlottenburg / Scharrenstraße 11
Aufruf und Satzungen kostenlos

Sturmbühne
Theater der Expressionisten

Nur vor Mitgliedern des Vereins Sturmbühne

Anmeldungen zur Mitgliedschaft werden auch im Sturm entgegengenommen

Neuanzeigen Der Sturm

Expressionismus / Die Kunstwende
Herausgegeben von Herwarth Walden
Beiträge von Kandinsky / Herwarth Walden / Lothar Schreyer / Rudolf Blümner / Rudolf Bauer / William Wauer / Max Verworn / und anderen
Mit 140 Abbildungen / zum Teil ganzseitig nach Bildern und Bildwerken sämtlicher Künstler des Sturm / der Urvölker und der Volkskunst / Mit mehrfarbigen Beilagen
Farbige Umschlagzeichnung von William Wauer
25 Mark / Gebunden 35 Mark / Museumsausgabe mit Originalen Nummer 1—10 M 200— Nummer 11—50 M 100—

Sturm-Abende / Ausgewählte Gedichte
Das Buch enthält die Gedichte, die Rudolf Blümner an den Sturm-Abenden vorträgt
4 Mark

Die Sturm-Bühne
Jahrbuch des Theaters der Expressionisten
Jede Folge 60 Pfennig
Jahrbuch 6 Mark
Vierte und fünfte Folge erschienen

Herwarth Walden: Einblick in Kunst
Mit vierundsechzig Abbildungen nach Gemälden der Sturm-Künstler
Zweite Auflage
5 Mark

Sturm-Bilderbücher
Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke
I: Marc Chagall
4 Mark
II: Alexander Archipenko
4 Mark
III: Paul Klee
4 Mark 50 Pfennig

Anzeigen werden nicht aufgenommen
Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und numerierte Handdrucke von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.
Ausführliche Verzeichnisse des Verlags Der Sturm kostenlos